

XVIII.

Das Städtchen Wildbad und seine Einwohner

Das Städtchen Wildbad wurde, bis es seine jetzige Gestalt erhielt, sechsmal beinahe gänzlich in Asche verwandelt. Zuerst brannte es im Jahre 1454 gänzlich ab, wurde aber alsbald wieder erbaut, und von dem damals regierenden Grafen Friedrich erhielten die Bürger mehrere Freiheiten.

Im Jahre 1509, an dem Tage Allerheiligen, brannte die ehemalige untere Vorstadt bis an das Thor ab, und dazumal gieng auch die lange schöne Vorstadt-Kirche verloren, von der kaum noch einige Trümmer zu bemerken sind. Georg von Salmadingen und mehrere im Wildbad gestorbene Ritter lagen darin begraben.

Im Jahre 1525 hatte die Stadt, wie oben gemeldet, das gleiche Schicksal.

Im Jahre 1645 brennten wieder 90 Häuser ab, die wegen Hindernisse, welche der dreißigjährige Krieg mit sich brachte, erst im J. 1662 wieder aufgebaut wurden.

Den 17. Juli 1742 aber, als sich die meisten der Einwohner auf dem Felde befanden, brach plötzlich ein gewaltiges Feuer aus, und da die Sturmglocken wegen der hohen Berge in den benachbarten Orten nicht gehört werden konnten, war der Ort, noch ehe eine Hülfe geleistet worden, gänzlich in Asche gelegt. In der Nacht stellte sich ein starker Regen ein, und die damaligen Badgäste mußten im Wald, ohne irgend ein anderes Obdach, als die Zweige der Tannen, übernachten.

Nach diesem Unglücksfalle wurden auf den Feldern zur Aufbewahrung des Heues einzelne Hütten und das Städtchen in regulären Straßen wieder aufgebaut.

Seit dieser Zeit wird in diesem ganzen Theil des Enzthales das Heu noch in solchen kleinen bretternen Scheunen bewahrt, die, überall zerstreut umherstehend, dem Thale ein eigenes Ansehen geben.

Wie durch Feuer, so erlitt dieser Ort auch durch Überschwemmung schon großen Schaden. Dieß war besonders bei der großen Überschwemmung im October 1824 der Fall, wo durch den Austritt der Enz eilf Brücken, drei Stege und zwei Häuser in der Stadt weggerissen, viele Häuser und alle Güter an der Enz mehr oder weniger beschädigt wurden. Die Wiederherstellung der Wege und Brücken wurde auf 4000 fl. berechnet.

Der letzte Brand, der die Gäste des Wildbades mit Schrecken erfüllte, war am 27. Juli 1829. Als am Abend dieses Tages, einer Volksbelustigung wegen, gerade eine große Menschenmenge versammelt war, brach auf einmal in dem großen Gasthofe zum König von Württemberg (ehemals der Spies genannt) ein so verzehrendes Feuer aus, daß in seit von $\frac{3}{4}$ Stunden das ganze Gebäude zu Kohle und Asche verwandelt war.

Der größte Theil der Gäste war gerade in diesem Gasthofe bei der Abendtafel im Speisesaal, als auf einmal von dessen Hohllicht (der Saal wurde von oben erleuchtet) Feuer auf die Tafel fiel und zu gleicher Zeit sich die Flamme reißend durch und über das ganze Haus verbreitete, mit einer Schnelle, die ungreiflich wäre, bedächte man nicht, daß dieser ganze große Bau nur aus Holz bestund und die Wandungen der Zimmer nur aus Brettern, die mit Moos und Sägmehl ausgestopft waren. Die Gäste, die meistens nur ihren Leib retten konnten, erlitten einen bedeutenden Verlust an Kleidern und Geld. Sicher verloren wären auch die benachbarten Gasthöfe zum Bären und Waldhorn gewesen und dann wohl die ganze Badanstalt, hätte sich nicht der Himmel erbarmt und auf einmal Ströme aus Wolken gesandt, die die schwache Kraft der Menschen unterstützten und das Feuer dämpften. Dieser Gasthof erhob sich wieder

verjüngt aus seiner Asche, aus vorsichtigerem Material erbaut und zweckmäßiger eingerichtet.

Die Hauptstraße des Städtchens ist diejenige, welche von Kalmbach hereinführt. Sie öffnet sich auf einem ansehnlichen freien Platze, der von der Kirche, dem sogenannten königlichen Baue, den Badgebäuden und Gasthöfen eingeschlossen wird.

Das ansehnlichste Gebäude ist der königliche Bau, dessen sehr freundliche Zimmer, 16 an der Zahl, an die Badegäste vermietet werden. Durch seine ganze Länge führt ein großer Gesellschaftssaal, der Abends auf öffentliche Kosten beleuchtet wird, und wo bei übler Witterung sich die Gäste beim Spaziergange, oder zum Tanz und Gesellschaftsspielen versammeln. In seiner Vorhalle und auch in der untern Halle des Baues sind die Badezeit über Buden mit verschiedenen Waaren aufgestellt.

Als Wohnung für kranke Badegäste hat dieser königliche Bau den Vorzug, daß man von seinen Zimmern aus durch bedeckte Gänge in die Bäder gelangen kann.

In einigen Zimmern dieses Baues befindet sich auch eine Bibliothek, die den Gästen täglich zu freiem Gebrauche offen steht, so auch ein Museum mit Zeitungen u. s. w.

Diesem Baue steht aber durch die neue Badorganisation folgende großartige Veränderung bevor. Da eine größtmögliche Zahl solcher Wohnzimmer wünschenswerth ist, aus welchen die Badgäste, ohne sich der äusseren Luft auszusetzen, in die Bäder gelangen können, so soll, dem Plan zu Folge, der ohnehin zu schmale Saal im mittleren Stockwerke des Baues in Wohnzimmer verwandelt, dagegen aber, da ein großer Gesellschafts- und Speisesaal unentbehrlich ist, zu dessen Einrichtung dieser Bau durch einen Anbau auf der Grundfläche des Fürstenhauses und der Hintergebäude desselben vergrößert werden.

Im Erdgeschoße des Baues wird, unbeschadet des seit einigen Jahren angelegten, zeltartig bedeckten Fußweges, der nur 11'

hohe, auf schwachen Füßen von Holz stehende, offene Gang um 5' erhöht, am Ende desselben, zunächst der Bäder, ein Amtszimmer für den Badmeister eingerichtet, im neuen Anbau aber, zur ebenen Erde, ein Saal mit Billiard und mit den Einrichtungen zu einer Kaffeewirtschaft angelegt. Der mittlere Stock, gegenwärtig den Saal mit einigen Zimmern in sich fassend, erhält 10 Wohnzimmer mit 2 Garderoben und 1 Schenkzimmer, im neuen Anbau aber einen durch 2 Stockwerke reichenden Gesellschafts- und Speisesaal mit einer Tribune für die Musik. Der obere Stock, 20 größere und kleinere Zimmer enthaltend, erleidet, die Anlage einer neuen bequemen Treppe abgerechnet, keine Veränderung.

Zur Bewirthung und Bedienung der im königl. Bad sowie im Badhause wohnenden Gäste, wird die Einrichtung einer Gastwirtschaft mit Stallungen und Remisen erfordert.

Statt der für letztern Zweck beabsichtigten Erwerbung einiger zunächst des k. Baues gelegenen Privatgebäude, deren Besitzer allzu übertriebene Forderungen machten, wird ein hinter dem Bau angekaufter Platz, nach vorheriger Abtragung des erhöhten Bodens, zur Erbauung der nöthigen Gelasse für Oeconomie und Pächter dienen. Dieß zu bewerkstelligen ist es nöthig, daß in völlig schiefer Richtung aufgeführte Hintergebäude des k. Baues, worin gegenwärtig die Wohnung des Bademeisters ist und worin künftig die Wirtschaftsküche einzurichten wäre, abzurechen und dasselbe in Verbindung mit dem neuen Oeconomiegebäude neu aufzuführen. –

Neben diesem königlichen Bau wird aber nun ein zweites großartiges Hotel zur neuen Erweiterung und Bequemlichkeit der Kurgäste dieses Bades beitragen. Herr Graf von Dillen, der Sohn, ist der Schöpfer desselben. Sein Bau ist bereits begonnen, und es wird dem Leser dieser Blätter willkommen seyn, hier etwas Ausführliches über dessen bevorstehende Einrichtung aus guter Quelle zu vernehmen.

Der Platz, auf den dieses Hotel zu stehen kommt, ist das früher Lutz'sche, drei Morgen große, Gut, auf dem der Gasthof zum badischen Hofe stand, der zu diesem Zweck abgebrochen wurde. Die Stelle ist am Anfange der Promenade, eine Lage, die den besonderen Vortheil gewährt, nur etlich und 50 Schritte in die Bäder zu haben und doch im Freien und nicht im engen Städtchen zu wohnen.

Das Lokal wird, parallel mit der Promenade, 45 Fuß von dieser zurückgesetzt, und der so gewonnene Platz zwischen dem Hotel und der Promenade, 3 Fuß höher gelegen als letztere und eine Terasse bildend, zu freundlichen Gartenparthien gestaltet. Das Hotel selbst kommt auf einen 6 Fuß hohen Sockel zu stehen, um das Parterre gesund und wohnlicher zu machen. Es erhält vordern drei Stockwerke, hinten vier, mit dem im zweiten Stock eingeschobenen Entresol, bestimmt zu Wohnungen der Dienerschaften, welche zusammen 72 Zimmer in sich fassen und die, die Zimmer der Dienerschaften abgerechnet, eine Höhe von 14 bis 16½ Fuß und eine entsprechende Größe bekommen. Sodann erhalten alle vordern Zimmer, ausser den Salons auf den Ecken und in der Mitte des Hotels (welche sämmtlich, zur Annehmlichkeit der Bewohner und zur Zierde der Façade, mit Blumen geschmückte Balkons bekommen) Alkoven oder Garderoben, eine Annehmlichkeit, die meistens in derartigen Hotels vermißt wird. Die Corridors und Treppen werden gehörig breit, bequem und licht, auch die Abtritte werden mit besonderer Sorgfalt behandelt werden.

Neben das Hotel, in dessen Fronte, wird ein für sich bestehendes Restaurationsgebäude errichtet, das durch einen bedeckten Gang mit dem Hotel in Verbindung gebracht wird und zwischen sich und dem Hotel die Durchfahrt in den Hof hat, auf welche Weise für die Bedürfnisse und die Bequemlichkeit der im Hotel wohnenden Fremden gesorgt ist, ohne sie dem Wirthschaftslärmen auszusetzen. Gleich, wie das Hotel, hat es eine bis an die

Promenade gehende Terasse, die theilweise, zum Aufenthalt im Freien, mit Leinwand überspannt wird. Es enthält einen Speisesaal, vornen gegen die Promenade gelegen, zu 280–200 Personen, mit durch Glastüren getrenntem größerem Vorzimmer, das zugleich als Buffet dient, einem Hinterflügel zur Wirtschaft, zur Wohnung des Restaurateurs und seinehr Domestiken und zu dem erforderlichen Wein, Flaschen- und Gemüsekeller.

Hinten in den Hof kommt ein dem Bedürfnis entsprechendes zweistöckiges Stall- und Remisengebäude, mit Wasch- und Backküche, Conditorei, Metzsig und dreißig Fremden- und Bedientenzimmern, sowie sonstigen Erfordernissen, als: Brunnen, versteckte Plätze zu Dunglegen u. s. w.

Der übrige Platz des Gutes wird zu Gartenparthien angelegt und auf einem Ende ein sogenanntes holländisches Gewächshaus errichtet, zum Überwintern der – die Saison über – überall zur Vermehrung der Freundlichkeit des Bildes aufgestellten Gewächse. Auf das andere Ende kommt eine Eisgrube. Damit der Platz stets trocken und reinlich ist, werden häufig Dohlen zum ungehinderten raschen Abfluß des Regenwassers angebracht.

Das Ameublement wird elegant und der ganzen Einrichtung entsprechend.

Ein Gasthof, der bisher den vorzüglichsten bildete und auch nach diesen größeren Einrichtungen noch anzurühmen seyn wird, ist der Gasthof zum Bären. Er ist den Bädern ganz nahe gelegen. Er enthält mit den Zimmern seines Nebengebäudes 60 Zimmer. Dieses Hintergebäude soll aber nun niedergedrissen und zur Vermehrung der Wohnungen ein dreistöckiges Gebäude von dem Besitzer aufgeführt werden.

Alle Zimmer des Hauptgebäudes werden durch erwärmte Luft geheizt und sind auf's reinlichste und zweckmäßigste eingerichtet. In der Küche dieses Gasthofes findet sich ein vortreff-

licher Trinkbrunnen von dem reinsten und kältesten Wasser, in welchem ausserhalb des Gebäudes immer lebendige Fische aller Art erhalten werden.

Ein anderer Gasthof ist der König von Württemberg. Dieser gewährt eine freundliche Aussicht auf den Marktplatz und den königlichen Bau. Er zählt 40 Zimmer.

Ein auch sehr freundlich und reinlich aussehendes Wirtshaus ist das Waldhorn, jetzt die Postanstalt. Es hat 30 Zimmer, und ist ebenfalls nicht weit von den Bädern entfernt.

In gleicher freundlicher Lage befindet sich die Krone, mit 14 Zimmern.

Entfernter von den Bädern ist das Lamm, mit 9 Zimmern.

Noch sind die Wirthshäuser zum Ochsen, mit 15, und zum Rößle, mit 19 Zimmern, anzuführen.

Auch Privatleute machen zur Beherbergung der Gäste Raum und geben ungefähr 50 Zimmer ab.

Eine Wohnung in den Gasthöfen ersten und zweiten Ranges kostet wöchentlich 3 bis 9 fl., in den Gasthöfen dritten Ranges 1 fl. 12 fr. Das Essen in den Gasthöfen kostet 30–48 kr.

Die Luft in dem Städtchen ist, wie in dem ganzen Thale, rein und gesund. Sehr selten herrschen hier epidemische Krankheiten, die der Kinder ausgenommen. Kalte Fieber bemerkt man beinahe nie.

Der schnellströmende Enzstrom, die tausend lebendigen Quellen lassen keine Sumpfluft zu, ja sie tragen mit den balsamischen Ausdünstungen der immergrünen Tannenwälder vieles zur Erhaltung reiner Luft bei. Krankheiten, die sich hier am häufigsten zeigen, sind solche, welche die Beschäftigungsart der Einwohner, das schwere Arbeiten in den Gebirgen, Trinken aus kalten Quellen u. s. w. mit sich bringt, also meistens Krankheiten mit entzündlichem Charakter.

Ein großer Theil der Einwohner beschäftigt sich, besonders den Winter über, mit Förderung des Holzes in die Thäler.

Diese Thalbewohner besitzen eine eigene Kunst, mit schwerbeladenen Holzschlitten von den höchsten Abhängen der Gebirge sicher in's Thal herabzugleiten, und dieß mit einer Schnelle, daß dem Laufe eines solchen Schlittens kaum das Auge folgen kann.

Außer den Holzschlitten hat man in Wildbad auch noch zu gleichem Zweck eine ganz eigene Art von Schubkarren, die sehr lang sind, und vornen zwei ganz kleine Räder haben.

Eine andere Art, das Holz zu Thal zu bringen, ist das sogenannte Riesen des Holzes, das auch gewöhnlich des Winters statt hat.

Eine große hölzerne Rinne wird vom Gebirg in's Thal herabgeführt, und in diese das gefällte Holz geworfen, das dann mit einem Donner, der weit in den Thälern umher hallt, oft noch hundert Schritte über die Rinne hinaus in freier Luft, dem Strome zuschießt.

Ein anderer Theil der Einwohner beschäftigt sich mit dem Fällen des Holzes, das theils auf der Enz in die königlichen Holzgärten, theils, wie die größeren Stämme auf der Enz, dem Neckar und dem Rhein, nach Holland befördert wird.

So werden in einem Umkreise von 3 bis 4 Stunden um das Wildbad jährlich bei 20,000 Klafter Scheiterholz gefällt, die größern Stämme nicht gerechnet.

Ehemals wurde von dieser Gegend aus ein großer Handel mit Sauerkleesalz nach Holland und England getrieben, und es befinden sich noch einige Fabriken in dem Enzthale, welche dieses Salz aus der so häufig in den Wäldern wachsenden *Oxalis acetosella* bereiten.

Ein fernerer Erwerbszweig dieser Waldbewohner ist die Bereitung des Theers, mit dem nach Holland Handel getrieben wird. Ferner die Bereitung der Holzkohle, der Pottasche und des holzessigsuren Kalkes, aus welchem dann andere Fabriken den Holzessig ziehen.

An den Ufern der Enz und Eyach sind viele Sägmühlen ange-

legt, und in dem drei Stunden vom Wildbad entfernten Städtchen Neuenbürg treibt ersterer Waldstrom Sensenhämmer und Mühlen aller Art. –

Die Zahl der Einwohner in dem Städtchen Wildbad beläuft sich auf 1800; man zählt ungefähr 300 Häuser.

Längs der Enz, an der südlichen Seite des Städtchens, schuf die Natur, nur wenig von Kunst unterstützt, schattige Laubgänge, einsame Waldpartien, überraschende Ansichten von hohen Granitfelsen, die, oft wunderbar genug auf einandergestellt, den Einsturz zu drohen scheinen.

Manches Ruheplätzchen findet sich da, manches unerwartete, im Laubwerk versteckte Lusthäuschen, wo der zufriedene Gast ungestört seinen Betrachtungen nachhängt, oder, von einem Lieblingsbuche unterhalten, ausruht, während der Enzstrom zu seinen Füßen wildreißend dahinzieht.

Durch diese lieblichen Schattengänge führt der Weg an der Enz hinauf zu einem einsam stehenden Wirthshause, dem Schraft'schen Hofe (Windhofe).

Auf dem Wege gegen Kalmbach hin, seitwärts im Thale, kaum eine $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtchen, befindet sich ein sehr romantisch gelegenes kleines Wirtshaus, das Jägerhaus genannt, das häufig von den Badgästen, besonders zur Abendzeit, besucht wird. Ohnweit desselben steht eine Papiermühle, die Manchen, der die Fabrikation des Papiers noch nicht sah, zur Beschauung anzieht.

Das eine Stunde vom Wildbad entfernte Kalmbach, mit seinen freundlichen Gasthöfen zum weißen Rosse und denen zum Lamm und zur Sonne, ladet manchen Badgast ein, seine Kräfte bald in einem weiteren Spaziergange zu versuchen. Der Weg dahin führt durch natürliche Alleen von Laubholz, Tannen und Lerchenbäumen, und es ist auf der Hälfte des Weges ein Lusthäuschen zum Ruhe angelegt. Von ihm aus ist eine schöne Aussicht in das hellgrüne Thal mit seinem lebendigen Strom

und auf die finstern Bergrücken mit ihren schwarzen Tannen und grauen Steinmassen.

Zu wünschen wäre, daß auch in den dem Städtchen zunächst gelegenen Bergen und Wäldern einige Wege zu Spaziergängen gangbar gemacht würden, damit die Badgäste bei ihren Ausgängen nicht allein auf die sogenannten Anlagen und auf Kalmbach beschränkt bleiben, sondern auch mehr in des Innere der Gegend dringen könnten.

Ja! man darf es gewiß einen wesentlichen Mangel nennen, daß keine für den Gebrauch der Badgäste bequem angelegte Pfade auf Berge in der Nähe des Badorts vorhanden sind, hauptsächlich auch, weil es für die Wiederherstellung der Gesundheit und namentlich für die Reconvalescenten wesentlich wirksam seyn würde, Berg- und Waldluft einzuathmen. Es wäre um so eher auszuführen, als die beiden Gebirgsreihen in den verschiedenen Tagszeiten (Morgen, Abend) sich gegenseitig Schatten verleihen. Jene Spaziergänge an der Enz hin, so schön sie sind, sind entschieden unzureichend, und möchten an feuchten Morgen und Abenden nicht einmal für Jeden zu empfehlen seyn.

Die auch im Wildbade in neuester Zeit errichtete Molkenkuranstalt macht solche erweiterte Spaziergänge noch um so wünschenswerther.

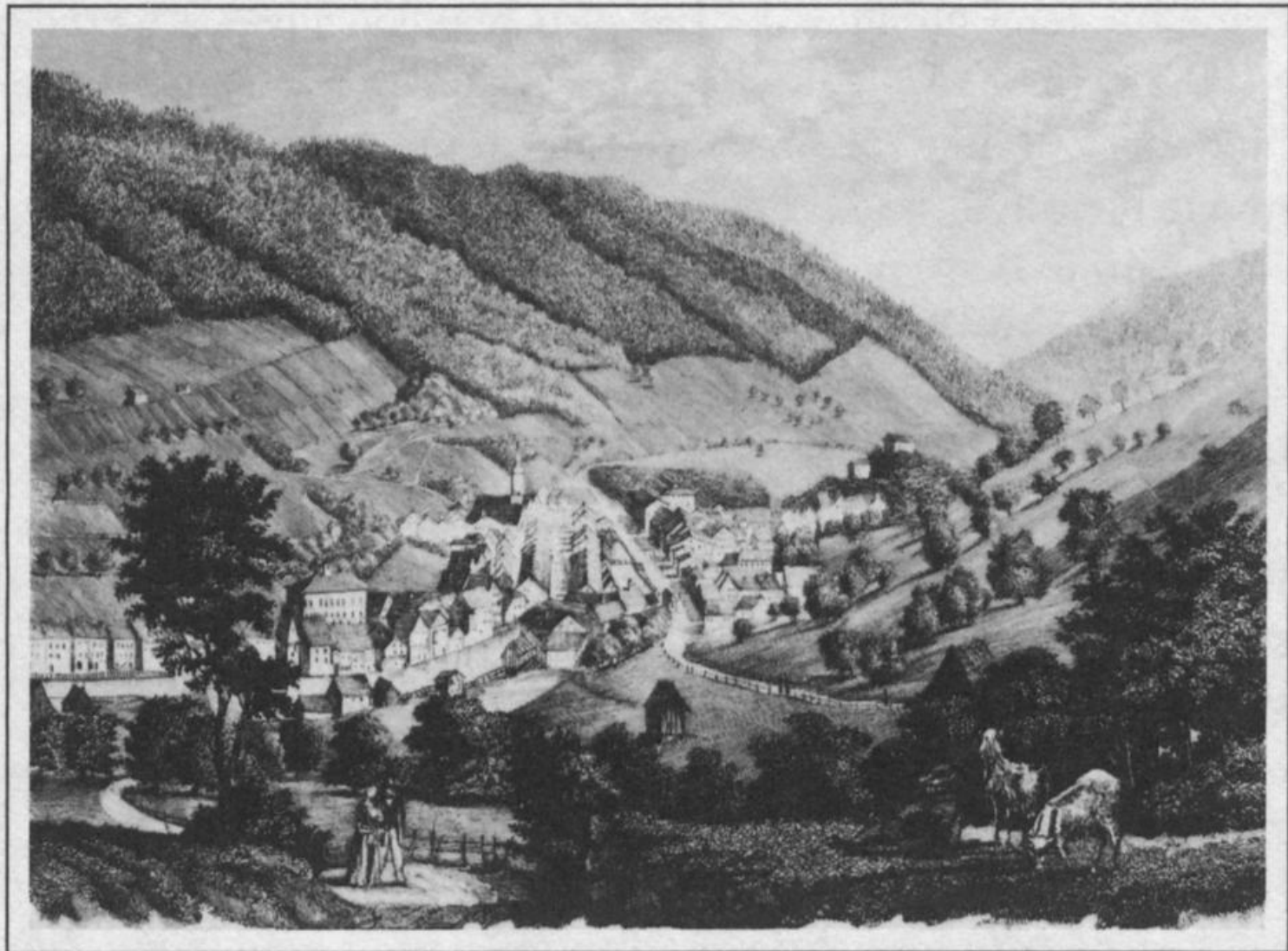
Die Milch, die hier besonders von Ziegen erhalten wird, giebt Molken von ausgezeichneter Güte. Hier auch weiden die Ziegen, wie in der Schweiz, vom frühen Morgen bis in die Nacht an kräuterreichen Bergabhängen. Die mit dem Mineralwasser vermischten Molken zeigten sich bei chronischen Brustkrankheiten und Obstruktionen von großer Wirkung.

Eine Merkwürdigkeit dieser Gegend ist auch der improvisierende blinde Naturdichter, genannt der „blinde Fritz“. Er ist ein etlich und vierzigjähriger Mann, aus dem Volke und blind geboren. Winters beschäftigt er sich mit Handarbeiten zu Calw und

Sommers erscheint er sehr oft bei den Gästen dieser Quellen, besonders an den Tafeln beim Nachtsche, wo er dann im Stegreife, oft mit treffendem Witze, irgend einen Vorfall im Bade, oft auch die Ankunft oder den Abgang eines Badegastes besingt. Auch der Engländer Dr. Granville spricht von dieser Erscheinung in seiner Reisebeschreibung mit Ergötzen. –



Wildbad von der Nordseite



Wildbad von der Nordseite